

241

239

245

235

250

230

290

190

340

140

740

Ende

Anfang

möglichen Vollkommenheit auszubilden. Einweilen wird jede Periode für ihre socialen Verhältnisse die Mittel der Abhülfe suchen, die in ihr möglich sind. Der politische Denker sieht vielmehr die letzten Bedingungen einer neuen glücklicheren Gesellschaft; er hat aber die Bescheidenheit einzusehen, daß der Gedanke der Wirklichkeit voraussetzt und daß er nicht unmittelbar machen kann, was er gedacht hat. Einweilen darf er jedoch auf die Anerkennung des Prinzips dringen, und auf den ernsten und reinen Willen, ihm zu genügen, soweit irgend die Kräfte und Mittel der Periode reichen. Und dazu ist vor allen Dingen eine freie, demokratische Staatsform erforderlich, weil diese allein in dem allgemeinen Antheil Aller an der souverainen Gesetzgebung des Staates die Bedingungen und Mittel des sozialen Fortschritts enthält. Nicht wir, sondern das ganze Volk soll die Bedingungen seines Glückes feststellen. Es will sich eben so wenig eine innere sociale Ordnung, wie eine äußere Form des Staates schenken lassen.

So bleibt uns nichts zu sagen übrig, als wie wir unser Verhältnis zu den übrigen Staaten ansehen. Die Frage ist sehr einfach. Wollen wir für uns die Freiheit, so müssen wir sie auch für die andern Völker wollen. Die Demokratie kennt nur ein Prinzip des Völkerrechtes, das der freien Selbstkonstitution aller Völker. Die Eifersucht und das Mißtrauen unter den Nationen ist ein Erbtheil der dynastisch-monarchischen Politik. Aber die Interessen fürstlicher Häuser sind nicht die Interessen der Völker. Uns, die deutschen Demokraten, kümmert es nicht, wer in Schleswig-Holstein den Thron erbt, und ob die Herrschaft Oesterreichens das Eigenthum des Kaisers von Oesterreich bleibt, oder eine Beute Carl Alberts wird. Aber daß Völker gar nicht mehr vererbt werden, daß ihre Herrschaft gar nicht mehr als ein Eigenthum betrachtet werden könne, das ist uns von der höchsten Wichtigkeit; und soweit einmal in Zukunft unsere Macht reicht, soweit wird auch unsere Unterstützung aller wahren Freiheitsbestrebungen reichen, in welchem Volke sie auch auftreten mögen. Deutschland hat gegen einige Nachbarvölker vieles wieder gut zu machen. Die deutschen Demokraten sehnen sich nach dem Augenblicke, in welchem es in ihrer Macht steht, es zu thun, und sehen in dem allgemeinen Bunde und der gemeinschaftlichen Organisation der freien Völker Europa's, durch welche auch allein eine Lösung des sozialen Problems möglich werden kann, das große Ergebniss der Kämpfe, die unserem Welttheile bevorstehen.

Deutsches Volk! Die Aussicht auf diese Kämpfe soll dich nicht schrecken! Was dich jetzt ängstet und bedrückt, ist nicht der Vorgesamkeit der Zukunft, sondern das unselige Erbtheil einer kläglichen Vergangenheit. Tausche dich nicht über den Werth dieser letztern, weil du in deinem Schlafe die Größe deines Glucks nicht ganz gefühlt hast. Blicke nicht sehnsüchtig zurück, damit dich nicht das Schicksal jenes Weibes der alten Sage ertrefte, das die Augen zurückwandte nach der dem Untergange geweihten Stadt! — Deutsches Volk! blicke vorwärts! — Nicht rückwärts, sondern vorwärts liegen bessere Tage! —

Berlin, 14. Juli 1848.

Fröbel, Han, Kriege, Meyen, Hexamer.

Ueber Spar- und Leihkassen.

Von F. in D.

In wiefern sind die Spar- und Leihkassen ein Mittel, dem Volkswohlfande wieder aufzuhelfen, oder in wie weit scheinen sie wenigstens geeignet, einem raschen Sinken des Wohlstandes entgegen zu arbeiten?

Dies ist die Frage, welche heute zu Tage häufig zur Beantwortung gestellt wird, und es soll die Antwort im Nachstehenden zu geben versucht werden.

Die Spar- und Leihkassen haben ihre Entstehung wohl zunächst immer einem allgemein gefühlten Bedürfnisse, einer außerordentlichen Noth und Veranlassung zu verdanken, und können sich daher auch nur so lange halten, als sie diesem Bedürfnisse zu entsprechen geeignet sind, oder sich dienstbar erweisen. Erst in zweiter Linie ist es der Eigennutz weniger Einzelner oder einer Mehrheit, welcher durch Errichtung von Creditanstalten auf Kosten derselben Bedürftigen mehr oder weniger ein lucratives Geschäft zu gründen laßt.

Die letztere Art von Creditanstalten ist es nun nicht, welche

von Seiten der Staatsregierung den Gemeindebehörden zu errichten empfohlen wurde, und womit man sich jetzt vielfach beschäftigt, sondern es soll sich hier nur von Gründung solcher Institute handeln, welche den Zweck erfüllen, im Verein von vielen Klassen eine Gelegenheit zu schaffen, welche geeignet ist, den Sinn zur Sparsamkeit zu wecken und zu befördern, um damit eine der wesentlichsten Bedingungen für den Volkswohlfand zu erfüllen, und sofort anderer Seite braven Bürgern und Familien, welche ohne Leichtsin und Faulheit in bedrängte Verhältnisse gerathen sind, mäßige Unterfügungen auf leichtem als gewöhnlichem Wege zu ihrem Fortkommen zu bieten. Eine eigennützige Tendenz muß dabei ausgeschlossen bleiben, und es ist bloß der Vorsicht Rechnung zu tragen, ohne Schaden ein solches Institut zu gründen und zu erhalten. Wir könnten Beispiele aus neuerer Zeit anführen, wie ähnliche Anstalten, getragen vom Geiste christlichen Gemeinfinns und wahrer Menschenliebe, mit ganz geringen Mitteln gegründet und seither zum Segen des Vaterlandes erhalten wurden, warum sollten nicht auch Unternehmungen wie die in Frage stehenden, so lange sie nur den Absichten derer, welche sie ins Leben rufen, nicht zuwider verhalten werden, und denen ohne Zweifel schon von Anfang an bedeutendere Mittel zu Gebot stehen können, einen gegenwärtigen, glücklichen Fortgang nehmen?

Doch zunächst sind es die Gründe, welche die Nothwendigkeit solcher Anstalten beweisen sollen, welche man hören will, und von denen vor Allem die Rede sein soll:

Von jeher wurde die Schwierigkeit, kleine Ersparnisse schnell, verzinstlich und sicher anzulegen, als ein großer Uebelstand erkannt, weil dadurch für den Einzelnen der Genuß der Früchte seines Fleißes und seiner Selbstbeherrschung hinausgeschoben, für den Staat aber die Vermehrung des nachdringenden Nationalkapitals verzögert und gehindert wird, während es offenbar eine staatswirtschaftliche Aufgabe ist, für Anstalten zu vortheilhafter Anlegung von Ersparnissen zu Capital möglichst zu sorgen. Dieß fordert insbesondere auch eine weise Armenfürsorge. Fehlen solche Anstalten, so wird sehr oft das baare, bereit liegende Geld zu unnothwendigen oder ganz überflüssigen Ausgaben von Einzelnen wieder verwendet, oder ist ein solches Geld Diebstählen und dergleichen Verlusten ausgesetzt, während die Zeiten und Fälle wohl nirgends und bei Niemand ausbleiben, wo nur durch ein früher gesammeltes Capital ein hereinbrechendes Unglück, ein Mindererwerb u. dergleichen gemacht wird. Namentlich die ärmeren und mittleren Volksklassen sind es, welche bei der Kleinheit ihrer Ersparnisse Gefahren und Verlusten in Ermangelung von Sparkassen besonders ausgesetzt sind, was nur wieder von entschieden entsehtlicher Wirkung für sie sein kann, weil die Lust, Ersparnisse zu machen und den kleinen Anfang eines zurückgelegten Vermögens durch fortgesetzten aufrengenden Fleiß und Sparsamkeit immer mehr zu erhöhen, vermindert wird, und in Folge dessen gar leicht einer gemeinschaftlichen Genußsucht Thür und Thor geöffnet ist. Somit fordert das Interesse der Einzelnen wie der Gesamtheit solche Anstalten als Garantien der Wohlhabenheit, Sittlichkeit, Sicherheit und der gesetzlichen Ordnung.

(Fortsetzung folgt.)

Hall, 28. Juli 1848.

Gemäß dem Grundsatz, daß in allen gemeinsamen Angelegenheiten nur die vollste, hinterhältigste Oeffentlichkeit herrschen darf, bezieht sich der Ausschuß

- 1) einen ihm gestern zugekommenen Regierungsberath,
- 2) das hierauf abgeordnete Antwortschreiben zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Im Auftrag des Ausschusses:

R. G. Daser, Präsident.

Das Ministerium des Innern an das Königl. Oberamt Hall.

Dem Vernehmen nach besteht in Hall ein demokratischer Verein, daher man das Oberamt beauftragt haben will, sich die Statuten dieses Vereins vorlegen zu lassen, und solche in Abschrift einzusenden.

Stuttgart, 20. Juli 1848.

Ducernoy.